

Zwei beinerne Ortbänder der mittleren Kaiserzeit aus Bonn

Nach der Ausgrabung in der Josefstraße, auf dem Areal des nördlichen Brückenkopfes der Kennedybrücke fielen bei Durchsicht und Inventarisierung der Funde im LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland zwei beinerne Gegenstände auf. Sie konnten als Teile römischer Schwertortbänder identifiziert werden. Während der Ausgrabung waren u. a. Teile der südlich des Legionslagers gelegenen Lagervorstadt (*canabae legionis*) des 2. und 3. Jahrhunderts aufgedeckt worden, die während der Frankeneinfälle von 274/75 der Zerstörung anheimfiel.

Die beiden Ortbandteile gehören zur Gruppe römischer Militaria, genauer zu den Schwertscheidenbeschlägen. Ortbänder, die man auch aus Metall fertigte, bildeten den unteren Abschluss der Scheide für Blankwaffen. Die Spitze der Scheide sollte so vor Beschädigungen geschützt werden. Dass Ortbänder zudem eine dekorative Funktion besaßen, zeigt sich auch bei den hier vorgelegten Stücken.

Die Ortbandteile aus der Josefstraße stammen aus Planierschichten, die Bauschutt und Kleinfunde wie z. B. Knochen, Metall und Keramik des 3. Jahrhunderts enthielten. Bei der Herstellung dienten Tierknochen als Rohmaterial. Diese fielen stets in großen Mengen beim Schlachten von Haustieren an und waren gut zu bearbeiten. Wichtig bei der Auswahl von Knochen für Schnitzereien ist, dass diese eine dicke Knochenwandung (Kompakta) besitzen, da sich das Schwammgewebe (Spongiosa) für eine Verarbeitung weniger eignet. Wie Vergleichsfunde belegen, boten sich für die Ortbandfertigung z. B. die Langknochen von Rindern an. Für die flacheren Ortbandteile wurden auch deren Rippen verwendet.

Einer der Funde ist ein vertikal gebrochenes Fragment des ehemals runden Schauseitenstückes eines zweiteiligen Ortbandes (Abb. 140). Der Form nach zählt es zu den sog. Dosenortbändern. Aufgrund der Konstruktionsmerkmale steht es jedoch auch den zweiteiligen Kastenortbändern nahe. Das im Durchmesser 5,2 cm messende Stück ist auf der Vorderseite unverziert. Die erhaltene umgreifende Schmalseite, die mit einer v-förmigen Rille versehen ist, besitzt eine Führungsnut, in die eine trapezförmige Rückseitenplatte eingeschoben werden konnte. Auf der leicht gewölbten Oberfläche befindet sich mittig eine Bohrung, die wahrscheinlich der Befestigung an der Schwertscheide mittels eines Nagels oder Niets diente. Mit Ausnahme der Innenseite, die geringe Spuren

vom Entfernen des spongiösen Materials aufweist, sind alle Oberflächen poliert. Jedoch ist die Politur nicht sehr sorgfältig ausgeführt, sodass neben einzelnen Kratzern stellenweise die Bearbeitungsspuren zu erkennen sind. Ob das Ortband schon bei der Herstellung zerbrach oder in diesem Zustand in Gebrauch gewesen ist, lässt sich nicht eindeutig beurteilen. Eine Reparatur des zerbrochenen Stückes war jedenfalls nicht möglich.

Dieser einfache, runde Ortbandtyp ist eher selten. Vergleichbare Beispiele wurden in Neuwied-Niederbieber und Frankfurt-Hedderheim gefunden. Ein Exemplar ohne mittige Bohrung stammt aus einem Grab in Köln-Marienburg. Bei einem solchen Ortband ist neben dem einfachen Verkeilen durch Aufschieben auf die Schwertscheide auch noch eine zusätzliche Verleimung anzunehmen. Der Fund einer Schwertscheide mit daran befestigtem Ortband ist bisher nicht belegt.

Das zweite Fundstück ist die einschiebbare trapezförmige Rückseitenplatte eines zweiteiligen Kastenortbandes mit hochrechteckiger oder trapezoider Form (Abb. 141). Die Platte besitzt eine Länge von 6,7 cm und die Breite verjüngt sich von 3,8 auf 3,1 cm. Die Vorderseite ist sorgfältig poliert. Während das obere gezahnte Ende neun Einkerbungen hat, sind Basis und Längskanten abgeschrägt. Dies diente einem problemlosen Einschub in die Führungsnut. Die Ba-

Andreas Nehen

140 Bonn. Fragment des runden Schauseitenstückes eines zweiteiligen Ortbands.





141 Bonn. Trapezförmige Rückseitenplatte eines zweiteiligen Kastenortbands.

sis besitzt zudem mittig eine nicht abgeschrägte Aussparung, die mittels zweier Kerben profiliert ist. Parallel zu den Längsseiten verläuft jeweils eine Rille mit v-förmigem Querschnitt. Diese Art der Verzierung entspricht dem gängigen Spektrum zahlreicher Vergleichsfunde, z. B. aus Neuwied-Niederbieber. Auffällig ist noch eine annähernd u-förmige, flache Vertiefung auf der weniger sorgfältig bearbeiteten Innenseite. Möglicherweise besaß der Rohling an dieser Stelle zuviel Spongiosa, die entfernt werden musste. Denkbar ist aber auch eine bewusste funktionale Formgebung durch den Beinschnitzer, um dem Ortband an der Schwertscheide einen besseren Halt zu geben. Vergleichbare Vertiefungen finden sich an den Rückseitenplatten von Ortbändern aus Domburg (Niederlande) und Bermerain (Frankreich).

Runde Ortbandformen waren, wie Vergleichsfunde und bildliche Darstellungen z. B. auf Grabsteinen belegen, vom Beginn des 3. bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts in Gebrauch. In diesen Zeitraum gehören auch die Kastenortbänder, die sich vorrangig in

der ersten Hälfte und um die Mitte des 3. Jahrhunderts nachweisen lassen. Das Aufkommen von hochrechteckigen/trapezförmigen Ortbändern in der kaiserzeitlichen Armee wird auf kriegerische Kontakte mit Völkern im Vorderen Orient zurückgeführt.

Neben den Ortbandteilen aus der Josefstraße sind aus Bonn mindestens neun weitere Belege für beinerne Ortbänder der mittleren Kaiserzeit bekannt. Mit sechs Stücken stammt der Großteil aus dem Legionslager. Dabei handelt es sich um ein elfenbeinernes Dosenortband und fünf Nachweise von Kastenortbändern, von denen eines sogar mit dazugehöriger Rückseitenplatte erhalten ist. Aus der Bonner Zivilsiedlung (*vicus*) im Bereich des ehemaligen Regierungsviertels gibt es insgesamt drei Funde. Ein peltaförmiges Ortband aus Elfenbein und ein Kastenortband wurden in einer Grube gefunden, die u. a. eine große Menge Tierknochen und Rinderhornzapfen mit Bearbeitungsspuren enthielt. Diese beiden Funde, die fragmentarische Erhaltung der Ortbänder und die bei einem Stück nur partielle Politur sprechen für eine ortsansässige knochen- und hornverarbeitende Werkstatt, deren Abfälle in dieser Grube entsorgt wurden. Das dritte Stück aus dem *vicus*, ebenfalls ein Kastenortband, stammt von der Ausgrabung auf dem Baugelände des „Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“.

Die Funde der beinernen Ortbänder aus Bonn und die zahlreichen Nachweise aus dem übrigen Limesgebiet sind Belege für eine verstärkte Nutzung organischer Materialien bei der Herstellung von Schwertscheidenbeschlägen im 3. Jahrhundert.

Literatur: N. ANDRIKOPOULOU-STRACK/J. KLAUS, Untersuchungen im Bereich des nördlichen Brückenkopfes der Kennedy-Brücke in Bonn. Arch. Rheinland 1987 (Köln/Bonn 1988) 59–61. – S. JENTER, Neue Ausgrabungen im römischen *vicus* von Bonn. Arch. Rheinland 1991 (Köln/Bonn 1992) 52f. – S. MATEŠIĆ, Fibeln, Militaria, Pferdegeschirr und Wagenteile der Gersbach-Grabung im Bonner Legionslager. Ungedr. Magisterarbeit Köln 2005. – C. MIKS, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 8 (Rahden/Westf. 2007). – STIFTUNG HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), Römischer Keller (Bonn o. J.).